

Einleitung

Es ist mir eine große Ehre, die Wissenschaftler aus Deutschland und Japan als Gäste des heutigen Symposiums zu empfangen. Sie sind von weit her eigens für dieses Treffen gekommen, obwohl Sie sicherlich sehr beschäftigt sind. Hierfür möchte ich mich zunächst bei Ihnen herzlich bedanken.

Wir haben eine besonders rege Unterstützung für diese Veranstaltung vom Geschäftsführer, Herrn Dr. Klein, sowie den Vertretern der Leibniz-Gemeinschaft bekommen. An dieser Stelle möchte ich auch ihnen vielmals danken. Darüber hinaus richtet sich meine große Dankbarkeit an Herrn Professor Doktor Klaus Mainzer, der heute den programmatischen Vortrag hält, an Herrn Professor Doktor Hans Poser, der gerade gestern aus dem Ausland nach Deutschland zurückgekommen ist und an die japanischen Professoren, die nach Deutschland gereist sind, um an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können.

Zur Eröffnung dieser Veranstaltung möchte ich nun einen kurzen Überblick geben. Es wird heute vor allem versucht, auf das Paradigma der modernen Wissenschaft kritisch einzugehen, weltweit und über die Grenze einzelner wissenschaftlicher Gebiete hinaus. Seit Anfang der modernen Zeit ist eine derartige heftige Auseinandersetzung mit dem Paradigma wie heute eine wirklich neue Erfahrung.

Wie bekannt, vermag das Paradigma die Seinsart der Wissenschaft sowie die wesentliche Forschungsrichtung zu bestimmen.

Die Hypothese, der Gegenbeweis und das Experiment gelten als Tragesäulen heutiger Forschung. Von diesen befindet sich besonders die Hypothese unter dem starken Einfluss des Paradigmas. Durch Annahme des Paradigmas schreitet mithin die Forschung fort. Das nicht angenommene Paradigma hindert sie

demgegenüber. Das Paradigma ist also als Freund vertrauenswürdig, und als Feind sehr furchtbar.

Das Paradigma, in dem die moderne Wissenschaft ihren Ursprung gefunden hat, ist mechanisch und stellt eine binomische Konfrontation und Trennung des Subjekts und des Objekts dar. Dieses Paradigma wurde von Rene Descartes aufgrund des Denkens der Trennung herbeigebracht.

Dieses Paradigma hat, wie bekannt, die reduktionsorientierte Methodik zur Folge, wobei das Ganze auf einzelne Elemente reduzierend geforscht wird. Die stets unvorhersehbare Entwicklung der modernen Wissenschaft hat im Gegensatz dazu jedoch gezeigt, dass man das Wesen des Objekts aufgrund der Reduktion auf einzelne Elemente, der Methode, die auf dem Denken der Trennung beruht, nicht vollständig begreifen kann. Die reduktionsorientierte Methodik hat hier also ihre Grenzen gezeigt.

Als Folge dessen hat die moderne Wissenschaft heute eine neue Phase erreicht, in der man ein neues Paradigma und eine neue Methode der Einsicht über die bisherige Grenze hinaus als nötig ansieht. Bei diesem Paradigma sowie dieser Methodik soll darauf verzichtet werden, das Objekt zu analysieren und es auf einzelne Elemente zu reduzieren. Das neue Paradigma sowie dessen Methodik sollen vielmehr darauf gerichtet sein, das Objekt „holistisch“ als das Ganze zu begreifen.

Es wird mit der Zeit auch klar: Das neue Paradigma des „Holismus“ stellt das gesamtorganische Paradigma der Koexistenz und der Integration von Subjekt und Objekt dar, im Gegensatz zu dem herkömmlichen Paradigma der binomischen Konfrontation und der Trennung von Subjekt und Objekt, das das Denken der Trennung von Rene Descartes herbeigeführt hat.

Die Behandlung dieses Thema ist kompliziert. Es ist noch völlig unklar, auf welchem Hintergrund und welcher Grundlage der

Paradigmenwechsel von der Trennung zur Integration und Koexistenz stattfindet, und welche Indikation zur Allgemeingültigkeit eines neuen Paradigmas die Komplexen Wissenschaften uns geben werden. Aus diesem Grund verfolgt die ganze akademische Welt sehr aufmerksam, wie sich die Komplexen Wissenschaften entwickeln.

In diesem Symposium wird die These der „Integration“ sowie die Bedeutung und Möglichkeit der Grundlagenforschung aufgrund der Komplexen Wissenschaften behandelt.

Eine Tatsache soll in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden: Viele intellektuelle Menschen empfinden heutzutage Abneigung zum Wort „Integration“. Denn sie verbinden dieses Wort mit Totalitarismus, dem ideologischen Alptraum, der sich im 21. Jahrhundert weltweit verbreitet hat.

Der Totalitarismus stellt zwar in der Tat eine Integration dar, eine Integration jedoch, die auf dem Paradigma der binomischen Konfrontation beruht, hervorgerufen durch das Denken der Trennung. Beim Totalitarismus wird Totalität betont, während Verschiedenheit schlechthin missachtet wird.

Beim Thema und Anliegen unseres Symposiums handelt es sich dagegen vielmehr um ein neues Verständnis von Integration im 21. Jahrhundert, welches sich auf die Komplexen Wissenschaften gründet. Es setzt seine Schwerpunkte auf das Denken der Integration und Koexistenz, das sich als Gegensatz zu dem herkömmlichen Denken der Trennung des 20. Jahrhunderts versteht und herausbildet. Die gesamte Menschheit des 21. Jahrhunderts wird, wie ich hoffe, diese neue, kreative Integration begreifen, aufgrund derer zusammen mit dem Paradigma der Koexistenz sich viele Probleme der modernen Zeit bewältigen lassen.

Diese Integration ist etwas völlig anderes als die vergangene Erfahrung des Totalitarismus. Sie beruht auf den Komplexen Systemen des 21. Jahrhunderts und kann von der gesamten Menschheit gemeinsam vertreten werden. Verschiedenheit wird hiermit vollständig einbezogen, und gleichzeitig wird ein gemeinsames Ziel der gegenseitigen Koexistenz erreicht.

Die Integration der Komplexen Wissenschaften geht über die Grenze der modernen Zeit hinaus und macht die Emergenz des idealen, integrativen Denkmodells möglich, als das angestrebte Ziel der Menschheit aller Zeit.

Zum Schluss noch eine kurze Anmerkung. Nicht wenige Menschen, auch hier an diesem Veranstaltungsort, finden keinen Sinn und keine Notwendigkeit in einer „Integrativen Wissenschaft“. Eventuell würden sie auch vorschlagen, die Komplexen Wissenschaften weiterhin als solche zu betrachten, ohne sie zur „Integrativen Wissenschaft“ zu überführen.

Vom Standpunkt der Komplexen Wissenschaften aus muss eine solche Meinung sicherlich aufgrund der individuellen Freiheit als wertvoll betrachtet werden.

Wenn dennoch sich die Gründung der „Integrativen Wissenschaft“ aus diesem Grund verspäten wird, werden weiterhin unfruchtbare Diskussionen über die Integration der Naturwissenschaft und Philosophie geführt. Ein Ausweg aus einem „schlechten“ Relativismus ist unter diesen Umständen nicht gegeben, und als negative Folge werden die Naturwissenschaften und die Philosophie auch als solche nicht mehr hochgeschätzt.

So können meiner Ansicht nach die Komplexen Wissenschaften als die Indikation für die Emergenz der richtigen „Integrativen Wissenschaft“ gelten, und die „Integrative Wissenschaft“ ihrerseits kann die Indikation für die Emergenz der richtigen „Komplexen Wissenschaften“ sein.

Nun möchte ich die Notwendigkeit der „Integrativen Wissenschaft“ erklären und auf Probleme der interdisziplinären Forschungen, die bei fast allen akademischen Institutionen geführt werden, hinweisen und die Notwendigkeit der „Integrativen Wissenschaft“ hiermit betonen.

Wie oben ausgeführt, gründet die moderne Wissenschaft auf dem Paradigma der „binomischen Konfrontation“ und „der Trennung“. Hauptsächlich wird dabei die „Analyse“ als Forschungsmethode anerkannt.

Darin befindet sich der Kern des Problems: Da das Objekt selbst komplex ist, kann diese Komplexität und gegebenenfalls das Wesen des Forschungsobjekts durch die Trennung und Analyse „verletzt“ werden. Die Frage, die das Forschungsobjekt betrifft, bleibt nicht immer in einem Fachbereich, sondern kann sich bis zum Grenzbereich ausdehnen. In diesem Fall wird das Wesen des Objekts durch die Trennung und Analyse grob „verletzt“. Daher ist es wichtig, in diesem Zusammenhang auf die größte Aufgabe der heutigen „interdisziplinären Forschungen“ hinzuweisen.

Es ist zunächst nötig zu erkennen, dass sich das Wort „interdisziplinär“ auf den Grenzbereich bezieht, der nicht einem Fachbereich angehört. Erst wenn sich das Forschungsobjekt im Grenzbereich befindet, kann es durch die Komplexe Wissenschaft bzw. die „Integrative“ Wissenschaft erforscht werden.

In diesem Zusammenhang sollte die interdisziplinäre Forschung eigentlich den „integrativen“ Ansatz darstellen. Aber die heutigen interdisziplinären Forschungen werden eher als Einheit verschiedener Fachbereiche verstanden; sie wenden damit im Grunde den „vereinheitlichenden“ Ansatz an, worin der Kern des Problems liegt.

Als Folge dessen nämlich kommen nicht wenige interdisziplinäre Forschungen nur als eine Zusammenstellung der Forschungen aus verschiedenen Fachbereichen vor.

Warum konnten Wörter wie „Einheit“ und „Interdisziplinär“, die wesentlich hochwertige Begriffe beinhalten, letztendlich nur solche nicht hoch zu schätzenden Forschungen bezeichnen? Weil die Methode von „Einheit“ und „Interdisziplinarität“ auf dem „Denken der binomischen Konfrontation und der Trennung“ gründet. Das Problem befindet sich also in der selben Wurzel, was hier nicht übersehen werden darf.

Aus den genannten Gründen sollte die interdisziplinäre Forschung über den Rahmen einzelner Fachbereiche hinausgehen und den Grenzbereich darstellen, sollte die rationale „Analyse“ als Ansatz der Forschung aufgegeben und an ihrer Stelle die „Integration“ aufgrund der Komplexen Systeme verwirklicht werden. Das möchte ich noch zum Schluss betonen.

In diesem Zusammenhang möchte ich über die Notwendigkeit der Gründung der „Integrativen Wissenschaft“ auf der Basis der Komplexen Systeme sprechen, wodurch sich eine neue interdisziplinäre Wissenschaft im 21. Jahrhundert kreativ entwickeln und ein neues Paradigma des 21. Jahrhunderts, das Paradigma der Integration und Koexistenz, sich vollenden wird. Hierfür bitte ich Sie vielmals um Ihre Unterstützung und um Ihr Verständnis.

Vielen Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit!

Rev. Nissho Takeuchi
Vorsitzender des Daiseion-ji Tempels
(Internationales Begegnungszentrum)